

Von Berlin
bis zur Wüste

BERLIN

Von eiskalten Nächten und schaurig schöner Natur.

Wenn man an den Luxus des Wanderns bei über 5 Grad und gutem Wetter gewöhnt ist, stellt man schnell fest, wie anstrengend andere Bedingungen sein können. Die Freiheit einer Ferienwoche sollte dennoch nicht ungenutzt bleiben, statt Skiern schnürten wir die Wanderstiefel.

von kili (bdp)

An dem uns angestammten Platz, einem von uns umgewidmeten Parkplatz, wurde uns am ersten Schulferienabend klar, dass die Ferien nicht ungenutzt bleiben durften. Sowohl preislich als auch klimatechnisch war das Skifahren unerschwinglich, doch da sonst niemand von uns etwas Besseres zu tun hatte, außer vielleicht dem Lernen für die bevorstehenden Abschlüsse, entschieden wir uns kurzerhand wandern zu gehen. Wir verabredeten uns für den nächsten Tag und fuhren nach Hause, um eine letzte Nacht in warmen Betten zu schlafen. **Keiner von uns hatte je im Winter draußen geschlafen** und einer nicht einmal eine Kothe von innen gesehen. Man könnte meinen, es war eine Schnapsidee.



Die Scheune der Nacht
Wind zieht kalt
in den Schlafsack

Körper erzittert

-Meritz
(Freie Fahrtengemeinschaft
Artaban)

WÜSTE

Am nächsten Tag fuhren wir mit dem Zug raus aus Berlin in Richtung Liberosse. Unser Ziel: Die Liberoser Wüste. Vom frühen Einbruch der Dunkelheit, Regen, Frost und starkem Wind geplagt, kamen wir deutlich schlechter voran, als geplant und erreichten die Liberoser Wüste erst am dritten Tag unserer Wanderung. **Diese etwa fünf Quadratkilometer große Freifläche ist die zweitgrößte Wüste Mitteleuropas** und obwohl sie nicht vollständig natürlich ist, ist sie ein beeindruckendes Naturphänomen. Das Betreten der Wüste ist größtenteils verboten, wie sich im Nachhinein herausstellte, da sie nicht restlos von Überresten militärischer Natur befreit werden konnte. Uns hinderte dies allerdings nicht daran, sie einmal zu durchqueren und nachzuvollziehen, wieso sie auch Klein Sibirien genannt wird.

Nacht um Nacht mussten wir feststellen, wie sehr wir mit leichten Schlafsäcken und schlichten Fellen an unsere Grenzen stoßen, doch hatten wir alle selten eine so grausam schöne Romantik gespürt. Die Kälte, die morgens in den Schlafsack kroch, die von Frost und Kälte steife Zunftose, das Knacken der gefrorenen Kohtenbahn beim Abbau. Vier volle Tage, in denen wir kaum eine Handvoll Menschen sahen, vier Tage, die so lehrreich und schön waren, wie es sonst eine ganze Großfahrt ist. Die Kohte, in der das rettende Feuer brennt, eine warme Mahlzeit, ein Stück Schokolade. Eine Grenzerfahrung, die uns auf die eine oder andere Art für immer miteinander verbindet. ■